

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842**

28.7.1842 (No. 204)

## Deutsche Bundesstaaten.

**Preußen.** Uerzig, 21. Juli. Nachdem beinahe zwei Monate die Dampfsschiffahrt zwischen Trier und Koblenz stockte, und während dieser Zeit noch ein bedeutend geringerer Wasserstand eingetreten ist, erblicken wir so eben, 7 Uhr Abends, mit Erstaunen und unter dem Zuschauchen des zuströmenden Volkes ein Zuerploßble Nr. 25, welches in einem an dieser Stelle noch nie gesehenen Schnellgange die hiesige bekannte Fahrt durchschneidet. Die Aufgabe, die Mosel auf dieser Strecke auch bei dem kleinsten Wasserstande mit Dampfsschiffen erfolgreich mit festem Verdeck, anscheinend solidem Baue und ungewöhnlicher Kraft von so geringem Tiefgange zu sehen. (Rh. u. M. Z.)

**Köln.** 21. Juli. Die frühern Gerüchte, den Dombau betreffend, sind in diesen Tagen durch Urkunden bestätigt worden; Se. Majestät der König haben den Wunsch angedeutet, daß die Dombauvereine ihre Kräfte den beiden Thürmen zuwenden mögen, während der hochherzige kunstsiebende König das Schiff des Domes vollende. Durch diese Arbeitsteilung könnten die Thürme bis zur erforderlichen Höhe hinaufgewachsen seyn, damit nach Vollendung der beiden Seitenschiffe das schwebende Hauptschiff die gehörige Widerlage fände. Um die Vereine zu dieser Arbeit aufzumuntern, haben Se. Majestät noch 10,000 Thlr. angewiesen, um den Bau des südlichen Thurmes zu beginnen. Regierungsrath Zwirner hat diesen Bau bereits begonnen; gerade in diesen Augenblicken spielt der Krahn und bekleidet sich das Thurmfragment mit Gerüsten; nächstens wird es sicher in die Höhe spritzen, da es keine Frage ist, daß alle Bauvereine, ob Schwestervereine von Köln, ob selbstständig, mit Begierde die Wünsche des Monarchen vollführen helfen. (Rh. u. M. Z.)

**Bayern.** München, 23. Juli. Unser Volksfreund, der in Angelegenheiten dieser Art als ein wohlunterrichtetes Organ gilt, bringt in seiner neuesten Nummer folgende Notiz: „Gestern (17.) Nachmittags, so heißt es wörtlich, haben drei weibliche Individuen in der Metropolitankathedrale zu U. L. F. das katholische Glaubensbekenntnis abgelegt; seit der Osterwoche ist dieses der siebzehnte Fall; nächsten Sonntag werden wieder drei Personen zum katholischen Glauben übertreten und mehrere andere ihnen in Kürze folgen.“ Namentlich sind es theils weibliche Dienstmädchen, theils Frauen, die in gemischten Ehen leben, doch auch Männer in den nämlichen ehelichen Verhältnissen, welche sich zu dem Konfessionswechsel entschließen. (F. Z.)

**München.** 17. Juli. Die hiesigen Künstler haben sich zu einem Album vereinigt, das verlost werden soll, um mit dem Erlös die Hamburger zu beschenken. Natürlich fand die Sache allgemeine Unterstützung, und bereits sind viele und schöne Sachen eingegangen, allein bei weitem nicht alle, und der 18. Juni, der als Termin der Einlieferung bestimmt war, ist ohne Enderfolg verstrichen. Dennoch darf man jeden Kunstfreund auf diese Sammlung Handzeichnungen aufmerksam machen, die so ziemlich von jedem der namhaften Künstler in München ein Blatt enthalten wird. (L. A. Z.)

**Freie Städte.** Hamburg, 20. Juli. Als allgemein leitende Grundsätze hatte der Senat gleich anfangs ausgesprochen: daß die Benutzung der Hülfsgelder zu Staats- oder Kommunalzwecken ganz ausgeschlossen sey, wobei es sich von selbst versteht, daß die z. B. für die abgebrannten Kirchen speziell bestimmten auswärtigen Gaben diesem Zweck gemäß einer besonders gebildeten Administration überwiesen werden; ferner: daß die Hülfsgelder zu sofortiger (meist durch den „Hülfverein“ bewerkstelligter) Unterstützung Abgebrannter und zur fernereitigen Wiederbelebung ihrer Gewerbe und Gewerke durch Geschenke oder Vorschüsse zu verwenden; endlich, daß die noch nicht disponirten Hülfsgelder durch Diskontirung auf gute Wechsel möglichst nutzbar zu machen seyen, — wodurch man bis zum 30. Juni nicht allein über 5000 Mark Banko gewonnen, sondern auch sehr vortheilhaft auf den hiesigen Geldmarkt eingewirkt hatte. Es mögen bis jetzt von beiden Behörden etwa 1,700,000 M. verwendet worden seyn. Hier von sind, abgesehen von den zu bestimmten Zwecken eingesandten Gaben, verausgabt: an Geschenken: etwa 600,000 Mark; an Vorschüssen über eine Million; für Garnisonsbauten über 40,000 Mark. Zu letzterem Zwecke soll die dreifache Summe ausgezahlt seyn; eine Verwendung, deren Nützlichkeit in die Augen fällt, denn nicht allein, daß man dem absoluten Mangel an Obdach vorzuzieht, tritt man auch dadurch auf das Wirksamste dem etwaigen Wuchergeiste der Hauswirthe, welchen die Armen sonst in die Hände fallen müßten, entgegen. Diese in nächster Umgebung der Stadt (vor dem Stein- und Dammthore auf den Wällen ic.) ungenügend erbauten Wohnungen zeichnen sich durch zweckmäßige Einrichtung und große Sauberkeit aus und liegen in so gesunder und freundlicher Umgebung, daß die Abgebrannten dieser Klasse (Handwerker und Tagelöhner) gewiß nie angenehmer gewohnt haben werden. Sehr zu billigen ist die vorschussweise Verwendung der Gelder, indem das Bewußtseyn, mit einem Vorschuss zu operiren, gewiß viel belebender auf Oekonomie und Industrie wirkt, als das bloße Geschenk. Sehr häufig

verbindet die Unterstützungsbehörde beide Modalitäten mit einander. Vermuthlich werden viele dieser zinsfrei auf 1 Jahr gegebenen Darlehen nach Ablauf der Frist zu verlängern seyn, gewiß werden viele derselben nie zurückgezahlt werden, — aber in beiden Fällen ist ja der Zweck der Gabe keineswegs verfehlt. Diese Vorschüsse sind, wie erwähnt, größtentheils in die Hände schlecht versicherter Abgebrannter gekommen. (L. A. Z.)

— Nach einem im „Hamb. Corresp.“ aus Hamburg mitgetheilten ausführlichen Berichte der dort niedergesetzten öffentlichen Unterstützungsbehörde für die Brandbeschädigten sind Folgendes die Vorschriften für die Unterstützungsbehörde: Die Größe der Alasmität diktiert gebieterisch, ihr mit großen Mitteln entgegenzutreten, und das ebenso schleunige, als großmüthige Anerbieten benachbarter hochherziger Fürsten und Staaten, mit Hülfe aller Art unserer hart bedrängten Stadt energisch beizustehen, veranlaßte den Senat, der Unterstützungsbehörde durch Beschluß vom 13. Juni folgende leitende Grundsätze vorzuschreiben: 1) Die Benutzung der eingehenden milden Gaben zu öffentlichen Staatszwecken, so wie zur Erfüllung von Obliegenheiten der Staatskasse und der Kommunen definitiv auszuschließen. 2) Diese Gaben dagegen zu verwenden: a) zur sofortigen thunlichstesten Unterstützung der durch den Brand ruinirten Bürger und Einwohner; b) zur demnächstigen ferneren Unterstützung solcher Hülfbedürftigen, welche durch den Brand das Ihrige verloren haben; c) zur Wiederbelebung der Gewerbe und Gewerke der durch den Brand betroffenen Personen; d) des Landes, wo es zweckmäßig und anwendbar, Vorschüsse gegen, oder auch nach den Umständen ohne Bürgschaft oder anderweitige Sicherheit, so wie gegen oder ohne Zinsen an rechtliche, durch den Brand betroffene Leute, namentlich Handwerker und Gewerbetreibende, zu ertheilen; e) sich dazu der bestehenden beiden Vorschussanstalten zu bedienen, denen Gelder zur Disposition zu stellen. 3) Die eingehenden Hülfsgelder, so lange solche nicht verwendet worden, Behufs Zinsenerwerb zur Diskontirung auf gut geachtete Wechsel zu verwenden. 4) Weitere Bestimmungen bis dahin, daß man die Größe des Bedürfnisses und der Hülfe zu übersehen vermag, auszuweisen. Schließlich wurde die Unterstützungsbehörde beauftragt, den Hülfverein zu ersuchen, in seiner rühmlichen Wirksamkeit, wie bisher, fortzufahren, um der durch den Brand herbeigeführten gegenwärtigen Noth thunlichst abzuhelfen, auch möglichst zu befördern, daß die Gewerbe- und Gewerbetreibenden zum Wiederbeginn ihrer Arbeiten gelangen.

Aus dem Großherzogthum Hessen, vom 22. Juli. Die Arbeiten an den Festungswerken von Mainz, wozu, wie man hört, die Summe von drei Millionen Gulden durch Bundesbeschluß überwiesen worden ist, werden thätig betrieben. Da mit denselben hauptsächlich bezweckt wird, die äußeren Werke zu verstärken und zu erweitern, indessen die inneren Werke, so fern sie sich als nutzlos für die Vertheidigung des Platzes erweisen, zum Theil abgetragen werden, so befördern dieselben mittelbar die Verschönerung der Stadt, wo auf diese Weise mancher Raum gewonnen wird. Durchschnittlich wird dabei besonders Rücksicht auf die Parthanschen Verbesserungen des Geschützweßens genommen. Das größte Bauwerk in der Stadt wird das neue bombensichere Militärhospital seyn, das 800 Fuß Länge in der Fronte hat. (S. M.)

**Darmstadt.** 26. Juli. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 25 enthält ein Gesetz, den Bau und den Betrieb der Eisenbahnen im Großherzogthum betreffend. Ludwig II. von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen und bei Rhein ic. ic. Um den Bau und den Betrieb der Eisenbahnen im Großherzogthume auf eine zeitgemäße Weise zu ordnen und die dabei zu nehmenden höheren Rücksichten zu wahren, haben Wir nach Anhörung Unseres Staatsraths und mit Beirath und Zustimmung Unserer getreuen Stände verordnet und verordnen wie folgt: Art. 1. Der Bau der mit Unseren getreuen Ständen vereinbarten Hauptlinien der Eisenbahnen im Großherzogthume wird auf Staatskosten ausgeführt und der Betrieb derselben für Rechnung der Staatskasse verwaltet. Dagegen werden zu Lokalbahn Konzeptionen an Privaten ertheilt und es bleibt Letzteren der Betrieb, unter der oberen Leitung der Staatsregierung, überlassen. Art. 2. Die zum Bau dieser Hauptbahnen, sowie zur ersten Anschaffung des Betriebmaterials erforderlichen Fonds sollen auf dem Wege der öffentlichen Anleihe aufgebracht werden. Art. 3. Zur Verzinsung der nach Art. 2. aufzunehmenden Kapitalien soll vorzugsweise der reine Ertrag der Eisenbahn verwendet werden. Sollte derselbe in einem oder dem anderen Jahre nicht zureichen, so soll das Fehlende aus den bereitesten Mitteln der Staatskasse zugeschoffen werden. Art. 4. Zur successiven Rückzahlung der zum Eisenbahnbau aufgenommenen Kapitalien ist unverkürzt die Summe bestimmt, welche von dem reinen Ertrag der Eisenbahn, nach Verichtigung der Zinsen, übrig bleibt. Sollte diese Summe nicht ein halbes Prozent von dem Anlagekapital der Eisenbahn, nebst den dadurch erspart werdenden Zinsen, in einem oder dem anderen Jahre ausmachen, so soll das Fehlende aus den bereitesten Mitteln der Staatskasse zugeschoffen werden. Die stückweise Kapitalrückzahlung beginnt mit dem ersten Jahre nach Eröffnung der Eisenbahn. Art. 5.

## Das chinesische Militärsystem.

Das ganze Militärsystem des Reichs steht unter der Leitung des Kriegsministeriums in Peking, dessen Wirksamkeit jedoch eifersüchtig kontrollirt wird durch das Finanzministerium, welches die Unterhaltungskosten für die Armee, und durch das Ministerium der öffentlichen Werke, welches das Material für dieselbe zu liefern hat. Die zuverlässigen Tataren sind unter acht Fahnen gereiht: die gelbe, weiße, rote und blaue, dann vier aus diesen Farben zusammengesetzte, während die Truppen chinesischer Abstammung unter der grünen Fahne stehen, resp. davonlaufen. Jede der acht Tatarenfahnen repräsentirt 10,000 Mann, was ein stehendes Heer von 80,000 ergibt. Dazu kommt dann die über alle Provinzen verbreitete Miliz, ein zerlumptes und schlecht disciplinirtes Gesindel; beide zusammen geben einen Militärschatz von 700,000 Mann für das ganze Reich. Bei weitem die Mehrzahl dieser Truppen hat ihren fixen Aufenthalt in ihren heimatlichen Bezirken, wo sie entweder das Land bauen, oder sonst ein Gewerbe treiben. Die Zahl der Reiter ist nur sehr gering und fast durchgehends sind es Tataren mit Bogen und Pfeilen. In der Befolgung der tatarischen und chinesischen Truppen besteht ein großer Unterschied. Die gewöhnlichste Uniform ist eine blaue, rothausgeschlagene Jacke, oder eine rote, weißausgeschlagene, über einem langen blauen Weiberrock. Du Halde bemerkt, wiewohl die Kenntniß des Schießpulvers in China sehr alt, so sey der Gebrauch der Artillerie doch verhältnißmäßig neu daselbst. Der höchste militärische

Rang ist der eines Feang-keun oder Tatargenerals, welchen Posten nie ein Chinese bekleiden kann, wohl aber sekundäre Befehlshaberstellen. Alle Offiziere sind körperlicher Züchtigung unterworfen und erleiden sie zur Schärfung des militärischen Ehrgefühls sehr oft; das Bambusrohr ist überhaupt in allen Zivil- und Militärdepartementen dieses philosophisch konstruirten Mandarinenstaats in unaussprechlicher Bewegung. Eine andere beliebte Strafe für Offiziere ist der Dangu oder der dreifache Pranger, mit welchem die Stockprügel gewöhnlich verbunden werden. Wie schlecht der chinesische Soldat, ist jetzt allbekannt; der Chinese ist von Natur weiblich, und der Tatar ist fast ein Chinese geworden, wozu denn auch der lange Friede des Reichs das Seinige beigetragen hat. Unternehmender Muth wird im chinesischen Kriegesfieber auch gar nicht als ein Verdienst betrachtet, vielmehr gilt die Maxime: „tolle Kühnheit und vermessene Soldaten erleiden Niederlagen.“ Hinterlist mit einer tüchtigen Portion Treulosigkeit und Falschheit gilt ihnen mehr als Tapferkeit. Als Inskript könnten sie auf ihre Fahnen den Vers aus dem Hudibras setzen:

„Wer heut davonläuft, spart sein Leben,  
Und kann noch einen Helben geben.“

Die jetzige Dynastie hat Militärprüfungen eingeführt, welche das Vorrücken bestimmen; die Kandidaten sind in drei Rangklassen getheilt, wie die des Zivilstandes.

Die Art. 2 und 3 des Staatsschuldenentlastungsgesetzes vom 16. Juli 1833 finden auch auf die in Folge des gegenwärtigen Gesetzes vorzunehmenden Kapitalabtragungen Anwendung. Art. 6. Die Stände des Großherzogthums erkennen die für die Staatseisenbahnen kontrahirten und verwendeten Kapitalaufnahmen als Staatsschuld an. Art. 7. Nach Ablauf einer jeden Finanzperiode soll über die bis dahin geschehene Verwendung der Kosten des Baues der Staatseisenbahnen Unseren getreuen Ständen Rechenschaft abgelegt werden. Art. 8. Unser Ministerium der Finanzen ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatsiegels. Darmstadt, den 16. Juli 1842. (L. S.) Ludwig. v. Kopp.

Mainz, 19. Juli. Das Ergebnis der allgemeinen deutschen Industrieausstellung gestaltet sich mit jedem Tage in raschem Fortschritt reicher, mannigfaltiger, umfassender; alle größeren deutschen Staaten haben sich daran bis jetzt schon in ächt patriotischer Weise betheiliget, die industriereichsten Gegenden unseres Vaterlandes werden auf ihr in würdiger Weise vertreten erscheinen. Preußen, Baden, Württemberg, Sachsen, Kurhessen, Bayern, Böhmen, Braunschweig, Hessen u. s. w. wetteifern in täglich eintreffenden sichern Zusagen; alle Zweige deutscher Industrie werden vertreten seyn, besonders Baumwollen und Wollen, Seiden, Papiere, Tapeten, Teppiche, Reubles aller Art, Maschinen, Gold- und Silberfabrikate, Eisen- und Gusswaaren, Porzellan, Glas, Bronzwaaren, Lächer, Leinen u. s. w. Bei diesem allgemeinen Eifer für die erste allgemeine Industrieausstellung in allen Gegenden Deutschlands bleibt es um so mehr unerklärlich, daß sich bis jetzt einer der gewerbreichsten Theile nicht in dem Grade für dieses nationale Unternehmen angeregt zu fühlen scheint, wie man es von dem dort herrschenden, aufgeklärten, für die vaterländischen Interessen sonst so wachsamem Geiste mit Recht erwarten könnte; wir meinen die rheinpreussischen Lande, die Fabrikbezirke von Barmen, Elberfeld, Aachen, Solingen, Köln, Düsseldorf u. s. w. (S. D. P. A. 3.)

Kurhessen. Fulda, 20. Juli. Zur Enthüllung und kirchlichen Weihe des dem Apostel der Deutschen und Gründer der Stadt Fulda, dem heiligen Bonifacius hier durch freiwillige Beiträge errichteten Standbildes ist in Folge landesherrlicher Ermächtigung, unter Zustimmung des Landesbischofs, der 17. August d. J. bestimmt worden. (K. a. 3.)

Holstein. Altona, 21. Juli. In der von der hollsteinischen Ständeversammlung in ihrer fünften Sitzung vom 12. d. mit 43 Stimmen angenommenen Adresse heißt es: „Schwerbetriß tritt den Holsteins Abgeordnete vor Ewr. K. Maj. erhabenen Thron, um den Ausdruck ihrer Ergebenheit und Treue an dessen Stufen niederzulegen. Viele von Uns haben das Glück gehabt, aus Ewr. K. Maj. Munde die Worte zu vernehmen: „Nur dann haben beratende Stände keine Bedeutung, wenn der Landesherz ihre Anträge, ihren Rath nicht beachtet; dieses werden Sie von Mir nicht erwarten.“ — Mit Hoffnung und Freude ersuhr Holsteins Volk die huldreiche Zusage, den Bitten und Entschlüssen der Stände die möglichste Berücksichtigung zu gewähren. Die von Ewr. K. Maj. erlassenen Gesetze, die Allerhöchste Eröffnung auf die Anträge der vorigen Diät haben diese Zusage bestätigt. In soweit einzelne Anträge nicht haben Gemäßung finden können, geben sich Ewr. K. Maj. getreue Stände in pflichtmäßigem Gehorsam der Hoffnung hin, daß die Zukunft gewähren wird, was die Gegenwart versagte. — In den zu unserer Berathung vorgelegten Gesetzentwürfen erkennen wir gleichfalls mit frohem Danke Ewr. Maj. wahrhaft landesväterliche Offenheit und das unermüdete Bestreben, Mängeln der Justiz und Administration abzuhelfen, die ständischen Institutionen aber einer weitern Ausbildung entgegenzuführen. — Jeder Unterthan Ewr. K. Maj. wird es als eine wesentliche Erhöhung seines Glücks ansehen, wenn er versichert seyn kann, die Wohlthat der günstigsten Lage, deren er unter dem milden Scepter Ewr. K. Maj. sich erfreut, auch den Nachkommen zu hinterlassen. Unabweislich bringt sich daher Allerhöchstherr der Wunsch auf, die überhaupt getreue nur als transitorisch und vorbereitend gegebene Institution der beratenden Stände durch Hinwegräumung der bisher bestehenden Hindernisse dahin erweitert zu sehen, daß den erwähnten Vertretern des Volks über die zu erlassenden Gesetze, die Erhebung und Verwendung der Abgaben, eine entscheidende Stimme verliehen werden möge. Ewr. K. Maj. getreuen Stände erfüllen nur ihre Pflicht, wenn sie diesen Wunsch offen und vertrauensvoll Allerhöchstherrn landesväterlichen Rücksicht anheimgeben. Ewr. K. Maj. haben bei der jüngsten Verleihung hoher Staatsämter die wichtigsten Angelegenheiten der Herzogthümer in die Hände von Männern gelegt, welche deutsches Recht und deutsche Sitten achten und verstehen. Wir erstreuen uns dadurch einer neuen Bürgschaft für die Sicherung unserer nationalen Interessen und bringen Ewr. K. Maj. unsern tiefgefühlten Dank für diesen neuen Beweis unparteiischer Gerechtigkeit. — Nicht minder erfreulich war der Eindruck, den die von Ewr. K. Maj. verfügte bessere Ordnung der Finanzen und das auch sonst in Deutschland als Muster gepriesene Normalbudget, namentlich die in Folge dessen stattfindende Defizitlosigkeit im Staatshaushalte hervorgerufen haben. — Möge es Ewr. K. Maj. weisen Leitung gelingen, durch fernere Ersparung in den Ausgaben eine Ermäßigung der Steuern und den raschen Abtrag der so drückenden Staatsschuld zu sichern.

Die „Times“ theilt ferner, nach Pater Premare, die Fundamentalmaxime der Chinesen über den Verkehr mit Ausländern mit. Sie lautet in lateinischer Uebersetzung: „Barbari haud secus ac pecora non eodem modo regendi sunt ut reguntur Sinae. Si quis vellet eos magnis sapientiae legibus instruere, nihil aliud quam summam perturbationem induceret. Antiqui reges id optime callebant, et ideo barbaros non regendo regebant. Sic autem eos non regendo regere praeclara eos optime regendi ars est.“ — d. h. „die Barbaren sind wie das Vieh und können nicht auf dieselbe Weise regiert werden, wie die Chinesen. Wollte man sie nach den großen Gesetzen der Weisheit lenken, so würde man nur die schlimmste Verwirrung anrichten. Die alten Könige wußten dies sehr wohl, und regierten daher die Barbaren durch Nichtregieren. So aber sie durch Nichtregieren regieren, das ist die treffliche Kunst sie am besten zu regieren.“ Diefem Grundsatze gemäß, sagt Davies, werden den Fremden in China alle Wohlthaten der chinesischen Gesetze verweigert — ein Unfug, der länger nicht zu dulden ist.

**Verschiedenes.**

Karlsruhe, im Juli. Die diesen Monat hier eröffnete Ausstellung des rheinischen Kunstvereins enthält bei nahezu vierhundert Bildern (und einigen andern Kunstgegenständen) im Vergleich mit mehreren der vorhergegangenen Ausstellungen eine größere Anzahl guter, ja vorzüglichlicher Hervorbringungen, bei — freilich — der gewöhnlichen Menge von Mittelgut oder gar Mißlingen und Unschönem. Es ist hier nicht die Absicht, noch begreiflicher Weise der Name, eine tief eingehende kritische Kunstkritik zu geben, sondern es soll nur kurz und auf's Gewissenhafteste berichtet werden, was dem unbefangenen und sorgfältig prüfenden Auge des Rezensenten als besonders hervorzuhebenwerth erschienen ist oder vom Publikum überhaupt am Meisten Beachtung und Beifall, so weit sich dies wahrnehmen ließ, gefunden hat. Als eine der Perlen der Ausstellung darf gewiß Koppmann's (von Karlsruhe) „Heimkehr Josephs von der Arbeit“

Aus Sachsen, vom 22. Juli. Im Voigtland vor Allem sehen Alle, die dabei betheiliget sind, den Entschlüssen der Zollvereinsstaaten in Bezug auf Erhöhung der Carneingangsölle mit der größten Spannung entgegen, und kaum irgendwo kann es der Betheiligten so viele geben, als dort. Gleichwohl hofft man von diesem Schuß nicht Alles; noch mehr erwartet man von dem Beitreten der Saarländers und Hannovers zum Verein, als von Maßregeln, welche den Engländern das Ueberschweben der deutschen Märkte mit ihren Garnen allerdings werden erschweren helfen. — Nach dem Fleiß, mit welchem die Fabrikherren arbeiten lassen, sollte man glauben, daß die letzte Jubiläumsmesse für sie nicht so unergiebig gewesen seyn könnte, wie von Leipzig aus gemeldet worden ist, und daß sie auch Gutes von der Michaelismesse hoffen. Die Arbeitslööhne wurden nirgends herabgesetzt. Das ist gut, aber noch besser ist, daß die Kartoffeln den besten Ertrag versprechen; eine Wohlthat, auf die man in trocknen Jahren bei uns immer mit großer Wahrscheinlichkeit rechnen darf. Die Befürchtungen, die auch in unserer Gegend, beim eigentlichen Kartoffellande Deutschlands, seit einer Reihe von Jahren stichweise vorgekommene Kartoffelkrankheit werde sich mehr und mehr ansteckend verbreiten, haben die Bildung eines Vereins rationaler Defonomen und Gartenbesitzer veranlaßt, die es sich zur Aufgabe machen, alle bis jetzt vorgeschlagenen Vorbeugungsmittel gegen die drohende Gefahr praktisch zu erproben und die Ergebnisse ihrer Versuche öffentlich bekannt zu machen. Eines ist bereits entschieden: daß das von Süddeutschland aus anempfohlene angebliche Radikalmittel: der Saamen austausch, als ein solches nicht betrachtet werden darf. Es scheint, die kranken Knollen stecken den Boden, auf welchem sie gewachsen, auf Jahre lang an. Die besten Kartoffeln, ganz oder in Stücken als Saamen gelegt, wo früher kränkeltube Kartoffeln gebaut worden waren, ergaben eine nicht bessere Frucht, als von den kranken Kartoffeln vorausichtlich hätte gewonnen werden können. (S. M.)

Württemberg. Ludwigsburg, 24. Juli. In den nächsten Tagen geht der Garnisonswechsel vor sich. Das dritte Infanterie- und das dritte Reiterregiment ziehen, ersteres am Montag, letzteres am Mittwoch, nach Ulm und werden durch das erste Infanterie- und zweite Reiterregiment ersetzt, von denen das erste bisher in Heilbronn, das zweite in Ulm lag. Dagegen kommt von Stuttgart das achte Infanterieregiment nach Heilbronn. Nach Stuttgart kommt das sechste Infanterieregiment von Ulm. Am Dienstag geht die letzte Artillerie zu den Schießübungen nach Omünd ab; die Fußartillerie kehrt von da hieher zurück. (S. M.)

**Dänemark.**

Kopenhagen, 16. Juli. Den Ständen wurden drei kön. Vorschläge vorgelegt: 1) eine Verordnung über Veränderungen in der Erbgesetzgebung; 2) ein Antrag zur Sicherung der Opfer der Gerechtigkeit bei Festlichkeiten; 3) Anordnung zur Einrichtung einer besondern beratenden Versammlung für Island, unter dem Namen Althing. — Professor Algreen Ussing's Petition über Finanzwesen und zweijähriges Budget eröffnete wieder, wie immer, die Reihe der eingereichten Anträge; ferner von Statens Erstatning ein Vorschlag zur Einrichtung einer höheren landökonomischen Lehranstalt.

**Frankreich.**

Paris. Ungeachtet seines vorgerückten Alters und ungeachtet der blutigen Ueberreste seines Sohnes, die ihm fortwährend vor seinen Augen schweben, arbeitet Ludwig Philipp mit verdoppelter Thätigkeit und leitet die Staatsgeschäfte mit einer Fassung und Sicherheit, die Jedermann zur Bewunderung zwingt. Wer sollte in dieser edeln Ausdauer nicht einen höhern Zweck als bloße Familien- und dynastische Interessen erkennen? Ludwig Philipp betreibt freilich die Konsolidirung seiner eignen Dynastie, weil er weiß, daß diese mit der friedlichen und geistlichen Gestaltung seines Landes innigst verwebt ist. Die Begründung seiner Dynastie ist aber nicht sein eigentlicher Zweck, sondern das Mittel zur Erreichung seines Zweckes, welcher in der Sicherstellung der bürgerlichen Freiheit und Gleichheit und in der Entwicklung des geistigen und materiellen Fortschreitens ohne Umwägung und Zerrörung besteht. Hierin liegt der wahre Schlüssel zur konservativen Politik Ludwigs Philipp's; man präse sein ganzes Leben und Lassen vom Tage seiner Thronbesteigung bis auf die gegenwärtige Stunde, und man wird der Wahrheit meiner Bemerkungen vollkommen beipflichten. Eben darum, weil Ludwig Philipp die Gründung seiner Dynastie als Mittel und nicht als Zweck betrachtet, ist in seinen Augen der plötzliche Tod seines ergeborenen Sohnes, so betrübend er sonst für das Vaterthum seyn muß, weniger störend für die Zukunft Frankreichs, als man auf den ersten Blick glauben sollte. Die Politik des Königs der Franzosen beruht nicht auf den bloßen Hoffnungen, wozu ihn seine Söhne und besonders der verstorbene Kronprinz berechneten, sondern sie hat ihre feste Grundlage in der öffentlichen Meinung der Nation, deren Ausdruck sie ist. Man möge noch so sehr das Gegentheil behaupten wollen, der Kern der französischen Nation, nämlich die Kammern und die Nationalgarde, ist konservativ gestimmt. Die letzten Wahlen haben dies vollkommen bestätigt, denn ungeachtet des harten Widerstandes der Opposition, und ungeachtet Hr. Guizot, unfreiwillig der unpopulärste Minister, die neuesten Wahlen leitete, ist das Resultat dennoch zu Gunsten der konservativen Partei ausgefallen. (E. A. 3.)

bezeichnet werden: die über das (verhältnismäßig kleine) Bild verbreitete so wohlthuende heilige Ruhe, die von dem herkömmlichen Madonnaengesichtstyle so abweichende und doch so fromme Lieblichkeit der Mutter Jesu, die Heiligkeit des Gottlides, die ehrenfeste, arbeitskräftige Gestalt Josephs im Verein mit den verschiedenartigsten und wirkungsvollsten Lichteffekten müssen Bewunderung und die innigste Achtung vor dem Maler erregen. Ein Bild, das — freilich in ganz anderer Richtung und vielleicht auch nicht so unbedingt tadellosen Mitteln — stets einen großen bewundernden Beschauerkreis um sich sammelt, ist Viardot's (von Paris) „Jane Shore in den Straßen von London dem Hungertode Preis gegeben“, eine Darstellung von erschütternder, leider nur in ihrer Gräßlichkeit fast peinlicher Wirkung, besonders in der marmorharten Gestalt der Hauptperson, und mit fähnen, geschickt angebrachten Lichtern. Ein wegen seiner Vermeidung alles Theatralischen und massenhaft Unbedeutlichen einerseits, so wie wegen seiner ergreifend lebendigen Handlung und charakteristischen Ausprägung der Eigenthümlichkeiten des Bergstamps und Gebirgsvolks andererseits sehr verdienstliches und viel betrachtetes Gemälde ist Artaria's (von Düsseldorf) „Episode aus der Schlacht am Berge Isel in Tirol.“ Schaefer's (von Maastricht) „Gotha Plantagenet in Syrien“, Scene aus Walter Scott's Kreuzfahrern, zeigt alle die Vorzüge der neueren, ihren ältern berühmten Vorbildern nachzusehenden flämischen Malerschule: Glanz und Gediegenheit. In den vorz. lichen Bildern aus der heiligen oder weltl. Geschichte sind gewiß noch zu zählen: Schaefer's „Besuch und Lobgesang der h. Jungfrau bei Elisabeth“, Ueberbohr's (Hildesheim) „Hofmalers“ zwei Kartons, die gewissermaßen Geschichte und Landschaft verknüpfen, mit ihrer reichen und tiefen Allegorie ist bereits vor einiger Zeit so trefflich, und Würdigen (aus der Allg. Ztg.) in diesen Blättern gesagt worden, daß jeder nachwort vom Uebel wäre. — An Landschaften ist die diesmalige Ausstellung wieder über die Maßen reich. Als ausgezeichnet durch Wahl Neuheit meinen wir hier vornehmlich, denn die ewigen Nachmalungen der abgetretenen Hauptbühnenpunkte in den f. g. pittoresken Ländern oder Gegenden werden nachgerade ermüdend) und Auffassung der Scenerie, durch die Naturwahrheit und durch die technische Behandlung möchten wohl hervorzuheben seyn (wie folgen hier nicht der unbedingten Rangwürdigkeit, sondern der Nummerreihe des Katalogs): Sommerlandschaft aus der Umgegend von Löwen in Belgien, von Ch. van der Ghyden (in Löwen); Ansicht am neuen Hafendam in

St. Paris, 24. Juli. (Korresp.) Der Prinz Joinville ist gestern Vormittag in Neuilly eingetroffen. — Der hampurger (zugleich die neapolitanischen Konsulatsverrichtungen versehen) Konsul, Hr. Meyer in Bordeaux, erklärt den ihm gemachten Vorwurf, als ob er die Nationalfahnen beider Sicilien und Hamburgs nicht aufgezogen hätte, für grundlos. Nur zwei Hamburger hätten sich übrigens unter dem säumenden Haufen gefunden; auch hätte dieser Vorfall beinahe einem seiner Kinder das Leben gekostet. — Nicht Hr. Adam Haley, sondern Hr. Fromental Haley, Kapellmeister der Herzogin von Orleans, komponirt den Trauermarsch zu dem Leichenbegängniß des Kronprinzen. — Es sind bereits einige Lebensbeschreibungen des Herzogs von Orleans erschienen, die reizenden Abzug finden. — Der Hof zeigt sich jetzt nirgends. Man merkt es recht gut, daß ganz Paris in Trauer ist. Doch wird das spekulirende und gewerbliche Paris eine gute Sommerzeit haben, indem viele Fremde eintreffen und eine Sommerfession der Deputirtenkammer zu den Seltenheiten gehört, die der Stadt vielen Nutzen bringt.

Nez, 18. Juli. Der verstorbene Herzog von Orleans, dessen zu früher Tod auch außerhalb Frankreich die allgemeinste Theilnahme finden wird, hatte eine große Vorliebe für die Einrichtungen der preußischen Armee seit seinem Aufenthalt in Berlin gewonnen und sich auf das Genaueste mit ihnen bekannt gemacht. Bei seiner letzten Anwesenheit in Nez fragte er den Gouverneur, General Achard, ob er eine Rangliste von der preußischen Armee besäße, und äußerte, als die Antwort verneinend ausfiel, sein Mißfallen darüber. „Wie, General, sagte er, Sie kommandiren in einer Gränzfestung und besitzen nicht einmal die Rangliste von der interessantesten Armee, die Ihnen so nahe ist?“ General Achard hatte nichts Eiligeres zu thun, als nach Luxemburg zu schreiben, um sich die fragliche Liste zu verschaffen. (L. N. 3)

Großbritannien.

London, 21. Juli. Nach einem auf Befehl des Unterhauses gedruckten Schreiben der Herren Moore und Komp. in Liverpool an das Handelsministerium bitten die Eisernen um Erlaubniß, fremden Zucker zum Behuf des Ackerbaues und zur Viehmästung einführen zu dürfen, indem man diesen jetzt um einen Preis von 13—15 Schill. (8—9 fl.) den Zentner erhalten könne. Das Gesuch wurde verworfen. Es geht daraus aber hervor, daß Zucker der besten Qualität um den fünften Theil des Preises gekauft werden kann, den das englische Volk zum Besten der westindischen Pflanze jetzt dafür bezahlen muß. — Auf der Insel und in dem Kirchspiel Harris, einer der mittleren Hebriden, entschlossen sich in den letzten Wochen gegen 400 Menschen, ihre felsige Heimath auf immer zu verlassen und nach Nordamerika auszuwandern. Der Grundbesitzer Carl v. Dunmore unterstützte die Armen mit 700 Pfd. zur Bestreitung ihrer Auswanderungskosten.

London, 22. Juli. Der früheren Angabe hiesiger Blätter, daß die Schwester des Hrn. Gladstone zur katholischen Kirche übergetreten sey, wird jetzt als völlig grundlos widersprochen. — Aus Birmingham wird vom 21. Abends in Whigblättern berichtet: Heute ging hier die Kunde ein, daß die Kohlenarbeiter in Ketley, auf den Besitzungen des Herzogs von Sutherland, ausgetreten sind, und in starken Haufen die Gegend durchziehen. Ein Kurier von Lord Bonvis an den Herzog, welcher diesem wahrscheinlich nähere Mittheilungen über das Treiben der mißvergnügten Arbeiter bringt, eilte heute früh durch unsere Stadt. Aus den Löffereibezirken lauten die Nachrichten ebenfalls schlimm. Der Streit wegen des Arbeitslohns ist noch nicht erledigt, und heute Morgen war noch nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit zu einem friedlichen Uebereinkommen vorhanden. Hr. Sparrow soll die Schließung seiner großen Anstalten beabsichtigen, weil er ohne Zweifel nicht im Stande ist, seine Bestellungen mit dem geforderten Lohn in Einklang zu bringen. Dies hat die Aufregung der Arbeiter bedeutend gesteigert, so daß heute früh von hier aus neue Truppenverräufungen begehrt wurden. Die Infanterie und Artillerie, welche bei Hanley und Burslem standen, sind jetzt auf Newcastle zurückgezogen worden. — In einem andern Bericht vom gestrigen Datum aus den Löffereibezirken heißt es nach Bestätigung der obigen Angaben: Die Löhner werden aus Mangel an Kohlen in täglich größter Masse arbeitslos; Oerjahr und Unzufriedenheit nehmen zu. Der Austritt der Kohlengräber und anderer Arbeiter in Ketley, welches nur 25 bis 30 engl. Meilen von unsern Bezirken entfernt liegt, verschlimmert die Lage sehr. Es heißt auch, daß bei Ketley Gewaltthaten verübt worden seyen, welche die Herbeiführung von Truppen nöthig gemacht hätten.

London, 22. Juli. (Korresp.) Konsols 3proz. 90 $\frac{1}{2}$  ausgeben, span. alt. Schuld 21 $\frac{1}{2}$ , 3proz. 20 $\frac{1}{2}$ . — Graf Radnor [Whig] brachte im heutigen Oberhause die mißliche Lage der arbeitenden Klasse zur Sprache; er äußerte die Befürchtung, daß es zu einer Katastrophe kommen könne. Es frage sich, wie der Premierminister behaupten könne, daß zuletzt die Dinge sich wieder bessern würden. Lord Wharcliffe [Mitglied des Kabinet] will Zeichen von Besserung bemerkt haben und glaubt, der viele Gegenstände weit uederer besteuerte neue Zolltarif habe sich schon als eifolgrich erwiesen. Die so vielfach genährte Bewegung und Unruhe im Volke hindere aber eine noch weit stärkere Wirkung desselben. Der Marquis v. Clanricarde verlangte eine Erklärung über das Gute, welches das neue Zollgesetz, zumal im Getreideverkehr,

hervorbringen solle. Lord Wharcliffe: die Antwort ist leicht: „die Maßregel wird deshalb von gutem Erfolg seyn, weil dadurch die Preise fest erhalten werden.“ Damit hatte diese Erörterung ein Ende. — Im Unterhause wurde vom Ministerium auf die dritte Lesung der Armeegefehrverbesserungsbill angetragen. Hr. Crawford möchte, daß die dritte Lesung auf ein Vierteljahr verschoben werde (gelinder Ausdruck für „verworfen werde“). Sein Antrag wurde durch Hrn. Kielden unterstützt. 103 St. erklärten sich für und 30 gegen die sofortige Verlesung; Mehrheit 73 Stimmen. Die Bill wurde nach einer abermaligen Stimmzählung mit einer Majorität von 78 St. angenommen. Hr. Milners Gibson trug darauf an, einen Ausschuß zur Abhülfe der mißlichen Lage der Arbeiter zu bilden. Bei Abgang der Post nahm Hr. Bowring das Wort, um die Motion zu unterstützen. — In der gestrigen Unterhausung wurde die Verhandlung über den Antrag des Hrn. Duncombe, die schleunige Wiederzusammenberufung des Parlaments nach dessen bevorstehender Vertagung btr., fortgesetzt. Hr. Ward [Reformer] gab der Motion seine Zustimmung. Hr. D'Israeli [Tory], Edward [Whig], Brotherton [Whig], Sir Graham nahmen gegen oder für Theil an der Debatte. Der Minister des Innern meinte, es werde mit der Duncombe'schen Motion eigentlich nur bezweckt, die Korngesetzfrage wieder zur Sprache zu bringen. Nachdem noch Sir Robert Peel dagegen und Lord Palmerston dafür gesprochen, wurde die Motion mit 147 gegen 91 Stimmen verworfen. — Viele Arbeiter stellen wegen Lohnfreiheit ihre Beschäftigung ein, verhalten sich aber ruhig. — Es werden noch immer Anwerbungen für die nach Indien bestimmten Regimente gemacht; auch sollen dem Vernehmen nach mehrere Kriegesfahrzeuge nach China abgeschickt werden. — Im Zeughause zu Woolwich ist gegenwärtig eine Kanone zu sehen, die 18 Tonnen [1 Tonne 2000 Pf.] schwer und 12 Fuß lang ist.

Oesterreichische Monarchie.

Ungarn. Die ganze Bevölkerung aller 248 Städte Ungarns theilt sich in 1,887,154 Katholiken, 199,168 nicht unierte Griechen, 526,532 Protestanten und 59,254 Israeliten. Es wohnt von der ganzen Bevölkerung Ungarns beinahe ein Sechstheil in Städten, und zwar: 1,285,500 Ungarn, 292,850 Deutsche, 359,758 Slaven, als: Slovaken, Kroaten, Illyrier und Bulgaren, 32,230 Wallachen und 6000 Italiener. Nach der Religion ist in den Städten die Zahl der Katholiken überwiegend, so wie in den Sprachen die der Magyaren.

Rußland und Polen.

Die Russen im Kaukasus. Eine Utafe vom 20. Mai 1838 sichert den russischen Offizieren, welche sich freiwillig zum Dienste im Kaukasus melden, ein Jahr Vorauszahlung ihres Soldes, doppelte Gage und Vergütung ihrer Reisekosten zu. — Aber alle diese Vortheile scheinen mit den Gefahren und Mühseligkeiten, die mit jenem Dienste verbunden sind, in keinem Verhältnisse zu stehen. Ein englischer Offizier, Kapitän Jesse, dessen Reisebemerkungen im v. J. erschienen sind, äußert sich folgendermaßen über die russischen Festungen im Tscherkessenlande: „Eine Seite derselben liegt immer an einem Flusse und wird, wenn derselbe Wasser genug hat, von einem Kanonenboote und einem Oraben geschützt. Wenn kein Fluß in der Nähe ist, so wird bei der Wahl der Lage wenigstens ein Bach gesucht, weil die Garnison das Fort nicht verlassen kann, um Holz oder Wasser zu holen, ohne einigen Verlust zu erleiden. Oft leiten die Tscherkessen den Fluß oberhalb des Forts ab und nöthigen dadurch die Russen, die zu ihrem Unterhalt unentbehrlichen Vorräthe aus bedeutender Entfernung zu holen. Sie sind dann gezwungen, durch dichtes Buschwerk und andere Hindernisse sich einen Weg zu bahnen, was ihre Gegner wohl zu benutzen wissen, so daß die Eskorte, die meist aus einer Kompanie besteht, selten ohne beträchtlichen Verlust zurückkehrt. Ein russischer Offizier bemerkte mir einst, daß sehr oft das Glas Wasser mit einem Glase Blut erkauft werden müsse. Es ist klar, daß es noch schwieriger seyn muß, die Verbindung zwischen zwei Forts zu erhalten. Doch ist dies nicht das einzige Ungemach, welches die Truppen trifft; denn in allen tiefliegenden Gegenden herrscht eine verborbene Luft, und die Truppen werden durch Fieber dezimirt, die sich weder verhüten, noch heilen lassen. Die Mundvorräthe, die allzeit sehr karg und immer dieselben sind, werden ihnen bisweilen ganz durch die mit großer Gewalt an den Küsten wehenden Winde abgeschnitten, und da sie in der Gegend selbst keine Provisionen aufreiben können, so sind sie oft in die mißlichste Lage versetzt. Frisches Fleisch ist sehr selten und wird wegen seines ungeheuer hohen Preises gar nicht unter die gewöhnlichen Soldaten vertheilt. Im Winter 1839 waren die Verbindungen mit Sebastopol und Kerisch so lange unterbrochen, daß der Preis des Roggens auf fünfundsiebzehzig Rubel das Tschetwert stieg. Noch schlimmer sind sie mit der Medizin daran; man bedient sich deshalb bei dem Wechselfieber immer eines gefasenen Häutings, eines wohlfeilen Heilmittels, welches in diesen Gegenden sehr beliebt zu seyn scheint.“

Schweiz.

Der König der Franzosen hat der Eidgenossenschaft durch folgendes Schreiben den Tod seines Sohnes angezeigt: „Ludwig Philipp, König der Franzosen, an unsere sehr lieben und großen Freunde und Bundesgenossen, Präsident und Abgeordnete der zweiundzwanzig Kantone auf die allgemeine Tagfagung der hel-

Hamburg, von Vollmer (in Hamburg); Schloß Gz, von C. Heerde (in Frankfurt); Abendlandschaft, von W. E. H. (in Reg); Wies, von Kasanienbäumen umschattet, in Savoyen, von G. H. (in Paris); Oegend im Charakter des römischen Gebirgs, von B. Fries (in Heidelberg); Oegend aus den salzburgischen Hohealpen, von A. Kirlein (in Straßburg); eine Heerde Kühe mit Hirtin am Mittag auf der Weide, von Simmler (in Geisenheim); der Tullis im Kanton Unterwalden, von Zeller (in Stanz); Bierwaldstättchen, von Rogers (berzeit in Baden); Oegend bei Landek in Tyrol, von F. Schiller (in München); am Kochsee in Morgenbelichtung, von Heinle (in München); Waldbandschaft, von Lange (in Düsseldorf); Waldpartie im Abendlicht, von Schulten (in Düsseldorf); Felsenwand bei Gausbach im Murgthal, von Mos (in Mainz); Windstille vor dem Gewitter, von Vollmer; Glibstrand, unterhalb Hamburg, von demselben; griechische Landschaft, von G. R. (in Hamburg); Oegend bei Karlsruhe, von Rogers; Ufer des Altklusses im Elsaß, von Frl. L. Strubberg (in Kappoldsweller); norwegische Rennthierjagd, von Heim (in München); Amal, von Frommel (in Karlsruhe); auf der senklinger Gatte, von A. Seidel (in München); heidelberg'sches Schloß, von Köster (in Heidelberg). Von ethnographischen Darstellungen, die zwar an das Genrebild streifen, sich aber doch von ihm wesentlich unterscheiden, sind wohl hier vornehmlich Perleberg's (in Nürnberg), „Griechen und Griechinnen bei einer Fischen in der Nähe von Athen zu nennen, v. wie Finard's (in Paris), „stehende Araber“. Mit f. g. Genrebildern ist die Ausstellung zahlreich versehen. Die Krone derselben ist und erhebt wohl auch nach dem allgemeinen Urtheil „das Gewitter“, von Kuffige (in Frankfurt); der Moment des lange erwarteten schweren Wettersturms ist mit einer Naturwahrheit dargestellt, die Sinnen das Nahen jenes von den hier in Handlung befindlichen Personen gefürchteten Phänomens mitzusehen läßt. Dura vollstrenue Charakteristik oder heitere Auffassung recht anheimelnde oder gefällige Sachen sind auch noch: Bechende Bauern in einer Wirthshube des bayerischen Hochlandes, die den Erzählungen eines Gebirgschützen zuzuhören, von L. Duaglio (in München); eine Frau, welche ihrem Kinde zu einem Geburtstagsbriefe die Feder führt, von Freudenberg (in München); Epigenwiferin, von Hamen (in Amherdam); Traubenpflückerin, von Sig (in München); des Jägers Bekanntschaft, von Volk (in Heidelberg); eine junge Bäuerin aus dem Fenster schauend, von van der Emde (in

Rassel); der Tyroler und sein Mädchen, von Sieger (in Düsseldorf); Spieler, von Blügen (in München); ein Hund bei einem Grabstein, von G. van den Bruggen (in Romwegen); der ländliche Besuch, von Schröder (in Braunschweig); ein Mädchen, den Ausspruch eines Hirtin über ihre Biége erwartend, von Kreul (in München); Kinder mit einem lebendigen Kaninchen spielend, von Grund (in Karlsruhe); dann die 2 Nachzügler von Simon (in München), und wohl auch noch einige Bluettes, wie „der neckende Schutzherr“, von Körner (in Düsseldorf); der „verpödete Postwagen“, von Sonderland (in Düsseldorf); der „zerbrochene Krug“, von Hübner (in Düsseldorf). Thierstücke, besonders von Kunz (in Karlsruhe) u. van Dolderhoudt (in Dresden) und Fruchter und Blumenstücke von Mendel (in Karlsruhe), Frl. Schotel (in Medemblich) werden von den für diese Zweige der malenden Kunst sich Interessirenden fleißig betrachtet und gelobt. — Vorträge finden sich in dieser Ausstellung wieder nur spärlich vor, was eben sein Schade. In Porzellanmalerei sind da einige hübsche Sachen von Morgenroth (in Karlsruhe) zu sehen. Zwei Bilder, die in keiner der bisher aufgezählten Rubriken bestimmt einzureihen sind, verdienen noch eine besondere Erwähnung: Eine „Italienerin mit einem Kinde“, von G. Jacobs (in Gotha), die voll Leben und Frische ist, und eine „Psyche“ von Kochbäher (in Kempten), eine sehr reizende und warme Mädchengestalt. Eine Komposition von Schwefelfurt (in Karlsruhe), „der Giltkönig von Götze“, zeigt, bei allen Mängeln der Technik, ein strebendes und Ernstem zugewandtes Talent; den Baumgruppen auf dem Bilde kommt übrigens von der bezweckten gespensterhaften Wirkung mehr zu, als den Figuren. Von den wenigen Skulpturen u. Erzgüssen ist wohl, bei allem Werthvollen, das sie haben mögen, nichts Besonderes hervorzuheben. Mehrere galvanoplastische Kunstergüsse von W. Dardely (in Mannheim) sind als solche interessant. Die Ausstellung, welche am 14. d. M. eröffnet wurde und am 31. d. M. geschlossen wird, erfreut sich an allen Tagen eines zahlreichen Besuchs und eifriger Beschauer, auch — wollen wir hoffen — fleißigen Abköses der für den Anlauf und die Auspielung von Bildern bestimmten Looie.

— Neulich führte auf der Eisenbahn von Paddington nach Taunton der um 6 Uhr Morgens abgehende Wagenzug die ungeheure Zahl von 2115 Passagieren, die sich großentheils zu der großen Landwirtherversammlung in Bristol begaben.

vetischen Eidgenossenschaft. Sehr liebe und große Freunde und Bundesgenossen! Ein furchtbarer Unfall hat unserer Familie und Frankreich unsern vielgeliebten Sohn Ferdinand Philipp Ludwig Karl Heinrich von Orleans, Herzog von Orleans, Kronprinz der Franzosen, entziffen. Er verschied gestern Nachmittags 4 1/2 Uhr in unsern und der Königin Armen. Niederbeugt von dem tiefsten Schmerze und der Theilnahme versichert, welche die löblichen Kantone Helvetiens, die alten und edeln Bundesgenossen Frankreichs, an Allem fühlen, was dieses betrifft, kündigen Wir Euch dieses eben so grausame, als unerwartete Ereigniß an, und indem Wir den Wunsch aussprechen, daß der Himmel der Schweiz nur Tage des Glücks bereiten möge, erneuern Wir Euch die Versicherung unserer aufrichtigen Achtung und unseres unveränderlichen Wohlwollens. Hierüber bitten Wir Gott, daß er Euch, sehr liebe und große Freunde und Bundesgenossen, in seine heilige und würdige Obhut nehme. Geschrieben in unserm Pallaste zu Neuilly, den vierzehnten Tag des Monats Juli im Jahr der Gnade 1842. Euer guter Freund und Bundesgenosse (gez.) Ludwig Philipp. (Gegengez.) Guizot."

Spanien.

Madrid, 17. Juli. (Korr.) Die Aufregung unter den Schriftsetzern dauert immer noch fort; es wird dem daraus hervorgehenden Uebelstand wahrscheinlich dadurch abgeholfen werden, daß die Setzer des Diario de las Cortes von nun an den andern Tagesblättern zu Hilfe kommen. — Die Nachricht von dem Tode des Herzogs von Orleans hat hier eine ungemeine Wirkung hervorgerufen. Die Familie des Infanten Don Francisco da Paula zeigt tiefe Bestürzung über diesen Trauerfall. Dieser junge Infant ist heute glücklich hier eingetroffen. — Dem Finanzminister ist eine Kommission unter dem Namen Junta des Staatskredits beigegeben worden.

Baden.

Tagesordnung der 28ten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer auf Donnerstag, den 28. Juli, Vormittags 9 Uhr: 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen. 2) Fortsetzung der Diskussion über das Budget des großherzogl. Finanzministeriums.

Karlsruhe, 27. Juli. Auf der Eisenbahn zwischen Heidelberg und Mannheim fuhren in der ersten Hälfte des Monats Juli:

Table with 2 columns: Route and Number of Persons. Heidelberg nach Mannheim 7617 Personen. Heidelberg nach Friedrichsfeld 629. Friedrichsfeld nach Mannheim 755. Mannheim nach Heidelberg 7850. Mannheim nach Friedrichsfeld 919. Friedrichsfeld nach Heidelberg 562. Zusammen 18,332 Personen.

Der Ertrag belief sich auf 5589 fl. 54 kr.

Baden, 25. Juli. Unter den weiter angekommenen Fremden sind: Sr. Durchl. Fürst Wittgenstein, k. k. russ. Generalfeldmarschall, aus Rußland; Venables, aus England; Bonte und Guidelover, aus Amsterdam; Wright Hawles, aus den Vereinigten Staaten; v. Boffel, Oberst, aus Neuchatel; Blom, Oberstleutnant, aus Stockholm; Lord A. Bane, aus London; Graf Sauterma-Jeltich, k. pr. Kammerherr, aus Schlesien; Everett, aus England; Ludwig, Geheimrath, aus Darmstadt; Marquis de Rodas, k. belg. Geschäftsträger, aus Frankfurt a. M.; Fürst A. Lubomirski, aus Rußland; Graf v. Buol-Schauenstein, k. k. österr. Gesandter, aus Stuttgart; Graf v. Stryum, aus dem Haag; Baron v. Nuttach, aus Bern; Oberst Ritter v. Koffl und Major Passour, aus Turin; A. Lugo und B. Origno, Edelknechte, aus Venedig; Dr. S. Pudest, aus Heidelberg; Pütz, Doktor, aus Java; Salnago, aus Griechenland; A. de Ste. Marie, aus Caen; k. russ. Oberst Lanefoy, aus Petersburg; Baron v. Stschegoyen, aus Paris; Herbert, aus London; General v. Moranville, aus Darmstadt; Oberst Balkkirch, aus Schaffhausen; Olfers, aus Rotterdam; Graf v. Bellisle, aus Paris; J. D. Baldener, Pianist, aus Frankfurt a. M.; Gschäls, aus Antwerpen; v. Koch, aus dem Haag; Frhr. v. Münchhausen, aus Preußen; Ritter v. Sternhagen, aus Wecklenburg; Osgood-Field, aus den Vereinigten Staaten; Lady Anglesey, aus England; G. N. Perkins und S. Elliot, aus den Vereinigten Staaten; v. Steinberg, aus Hannover. Die Liste zählt heute bis 10,437.

Baden, 26. Juli. (Korr.) Die Erfahrung hat hinlänglich gelehrt, daß das in jedem Sommer sich mit gesteigertem Glanz wiederholende Zusammenströmen der europäischen Gesellschaft in dem reizenden Baden keinen Tummelplatz für jene Spekulationen auf Gewinn an Ehre oder Gold abgibt, die sich auf die Ausübung irgend einer Kunst oder Kunstfertigkeit gründen; und wenn auch Künstler und Virtuosen von anerkanntem Ruf hier so willkommen sind, als sie es irgend nur in Wien, Paris oder London seyn können, so thun sogar auch diese vielleicht am Besten, nur um des eigenen Vergnügens willen zu verweilen. Diese auf Erfahrung begründete und von allen öffentlichen Stimmen wahrlich stets laut genug bestätigte Ansicht scheint jetzt die vorherrschende zu seyn, und namentlich sind es die, ehedem bis zum Ueberdruße dargebotenen Leistungen der Musik, welche in ihrem Zubrang nachgelassen haben, und fast gar zu selten werden. Heute erst wird Döhler die Reihe der Konzerte eröffnen, am 2. August Panofka, zum Besten der abgebrannten Markdorfer, ihm folgen, und Baldener als der Dritte sich anschließen. — Auch die Zahl der Porträtmaler ist gering, dafür aber unter ihnen der jüngere Holder (aus Stuttgart), der, in der Schule seines vortrefflichen Oheims gebildet, die größte Anerkennung verdient und findet. — In den stets zahlreich besuchten Reunions herrscht ein angenehmer geselliger Ton, und die Landpartien größerer Gesellschaften kommen noch häufiger vor, als gewöhnlich.

Karlsruhe, 26. Juli. (Korr.) Die Nummer 121 der „Frankfurter Oberpostamtzeitung“ vom 23. Juli d. J. enthält die Nachricht aus Karlsruhe, daß der 23. Aemterwahlbezirk dem Deputirten Sander einen silbernen Pokal überreichen werde. Diese Angabe muß dahin berichtigt werden, daß nicht der Aemterwahlbezirk, sondern nur einige Einwohner der Aemter Wiesloch und Karlsruhe zu dem angegebenen Zweck eine Subskription unter sich veranstaltet haben. In Folge dieses und anderer Vorgänge hat der hiesige Bürgermeister Herpel sein Amt niedergelegt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Mackert.

Für die Brandverunglückten in Markdorf sind bei Hofuhrenmacher Winter ferner eingegangen: Von M. W. 1 fl. 40 kr.; W. K. 2 fl. 20 kr.; J. L. 1 fl.; Sp. S. 5 fl. 24 kr.; E. G. 1 fl.; Rosimir Kay 15 fl.; C. W. 1 fl. 20 kr.; D. Meyer 1 fl.; Spym. G. 2 fl. 42 kr.; ungenannt: diverse Kleidungsstücke, in Leinen eingeknäht; A. Ka. 1 fl. 30 kr.; G. Wet. 2 fl. 42 kr.; ungenannt 1 fl.; G. S. 2 fl.; Gutsch und Kupp 30 Stück Beitragslisten gratis; v. H. 36 fl. 24 kr.; S. 1 fl.; A. Kl. 2 fl.; den Mitgliedern des Vereins zu Erlangen 29 fl.; J. K. 1 fl.; Fr. K. jun. 1 fl.; W. Schulz 1 fl.; J. Kemmer 1 fl.; F. W. 1 fl.; F. Schneider 1 fl.; G. Köhmbild 1 fl.; J. Dengler 1 fl.; Klog 1 fl.; W. Weber 2 fl.; Eichhorn 1 fl.; S. Seiller 1 fl.; Garner 1 fl.; G. Bronn 1 fl. Zusammen 122 fl. 2 kr.; hiezu die früheren 486 fl. 54 kr.: Zusammen an baar 608 fl. 56 kr.

[B.930.1] Karlsruhe.

Berichtigung.

Da meine Aeußerung in der 15. und 16. Sitzung durch einige Zeitungsartikel, die ich ihrer Form wegen zu beantworten keine Veranlassung in mir fühlte, und welche meine Worte nunmehr referirten, auch von anderer Seite misverstanden wurden, so erlaube ich bestimmt, daß ich die Worte „privilegierte Landesverräther“ und eine andere bezeichnende Bezeichnung ausdrücklich auf jene früheren deutschen Kammern beschränkte, welche von mir angeführte Schlözer schon vor 60 Jahren so nannte, daß ich also die im Artikel der Karlsruher Zeitung vom 23. d. M. namentlich genannten Mitglieder der Kammer von 1825 und 28, die ich gar nicht kannte, durchaus durch eben genannte Worte nicht verlegen wollte.

Karlsruhe, den 27. Juli 1842.

C. Th. Welcker.

Anmerkung.

Die betreffende Stelle in der Rede des Herrn Abg. Welcker, welche zu wiederholten Malen Veranlassung gab, lautet nach der vom genannten Herrn Abg. ausdrücklich anerkannten Redaktion in der Landtagszeitung Nr. 52 und 53 Seite 193 folgendermaßen:

„Ich kenne in konstitutionellen Ländern nur zwei Zustände ohne Opposition, der eine bestand 1830 in Baden. Und in Wahrheit herrschte damals allgemein das Streben nach einem Fortschritt in wohlthätigen Verbesserungen; doch schon in der zweiten Periode dieses Landtags behauptete die Natur der Dinge ihr Recht; es bildet sich auch in der Kammer der Gegensatz zwischen abhängigen und selbstständigen Mitgliedern aus, denn nur so kann ich bei uns die Parteien der Ministeriellen und der Opposition bezeichnen. Der andere Zustand bestand zum April bei denjenigen früheren deutschen Landständen, welche Schlözer die privilegierten Landesverräther nannte. Derselbe Zustand bestand bei uns in den Jahren 1825 und 1828 und er besteht leider noch in einigen Ständekammern. Hier macht die ganze Kammer gehorsame Diener vor der Ministerbank, und bewilligt alle Forderungen; die Stimme der wenigen Widersprechenden aber verhallt in der allgemeinen Zustimmung.“

Table with 4 columns: Date, Time, and Weather/Temp. July 26-27. Evening 9 Uhr, Morning 5 1/2 Uhr, Midday 2 Uhr. Temp. 12.8, 10.9, 18.5. Wind m. S. (4=Sturm) 0.9, 0.7, 0.5. Niederschlag Par. Rd. Zoll 25.0. Verdunstung Par. Zoll 0.

Großherzogliches Hoftheater. Donnerstag, den 28. Juli: Der Barbier von Sevilla, komische Oper in 2 Aufzügen, von Rossini. Dem. Bauer Rosine, zum ersten theatralischen Versuch.

Literarische Anzeige.

[B.928.1] Karlsruhe. In der Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe und bei A. Knittel in Rastatt ist so eben angekommen:

Erinnerungsmedaille auf die Vermählungsfeier Sr. Durchlaucht des Herrn Erbprinzen Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha mit Ihrer Hoh. der Prinzessin Alexandrine von Baden. Gefertigt von F. Helfrich. Preis eines Exemplars in Gold 12 Friedrichsd'or, in Silber 6 fl. 18 kr. in Bronze 1 fl. 48 kr.

[B.929.1] Karlsruhe. (Museum.) Der Stuttgarter Plechmusikverein wird, mit Genehmigung der Museumskommission, Donnerstags, den 28. d. M., Abends von 5 Uhr an, im Museumsgarten spielen.

Karlsruhe, den 27. Juli 1842.

[B.927.1] Karlsruhe. (Bekanntmachung.)

Kunstverein in Karlsruhe.

Der Schluß der diesjährigen Kunstausstellung wird nicht, wie angekündigt, Mittwoch, den 27., sondern erst bis künftigen Sonntag, den 31. d. M., Abends 6 Uhr, erfolgen.

Günstige Verhältnisse haben uns diesen verlängerten Termin verschafft, und wir freuen uns, diese Nachricht dem Publikum mittheilen zu können.

Karlsruhe, den 27. Juli 1842.

Der Vorstand.

[B.918.2] Karlsruhe. Neue holländische Vollhäringe in 1/16 Tonnen, so wie stückweise, sind billigt zu haben bei

C. A. Zellmeth.

[B.900.3] Nr. 3681. Krautheim. (Erledigte Waffenmeisterei zu Wenzelshofen) Durch das Ableben des Paul Schönbauer, seitherigen Waffenmeisters, ist bezeichneter Dienst erledigt, welcher wieder vergeben werden soll.

Die Kompetenten um diesen Dienst haben sich bei unterzeichnetem Stelle

innerhalb 6 Wochen schriftlich unter Beibringung der Beurkundung über Alter, Vermögensverhältnisse, angeborene bürgerliche oder schulpflichtige Rechte in einem inländischen Ort, und über die Befähigung zu einem solchen Dienst, namentlich die Lizenz als Thierärzte oder Ruchschmiede, anzumelden, wobei bemerkt wird, daß die von dem verstorbenen Waffenmeister Schönbauer bisher aus der Amtskasse bezogene Besoldung fernerhin nicht mehr werde verabreicht werden.

Krautheim, den 22. Juli 1842.

Großh. bad. Bezirksamt.

Böttlin.

[B.924.2] Baden. (Aufforderung.) Wer Ansprache an den Nachlaß der am 14. Juni d. J. dahier verstorbenen Magdalena Lorenz von Ribeaupville machen zu können glaubt, wird aufgefordert, solche

binnen 4 Wochen bei Notar Schrott dahier anzumelden, wibrigens dieselben bei der Vermögenstheilung nicht berücksichtigt werden.

Baden, den 24. Juli 1842.

Großh. bad. Amtsrevisorat.

Bogel.

Staatspapiere.

London, 23. Juli, 4 U. Nachm. Konfols 90%, Span. Fonds.

Table with 4 columns: Country, Name, and Price. Includes entries for Österreich, Preußen, Bayern, Frankfurt, Baden, Darmstadt, Nassau, Holland, Spanien, Polen, and Gold.

Goldkurs.

Table with 3 columns: Name, Price, and Unit. Includes entries for Neue Louisdor, Friedrichsdor, Holl. 10 fl. Stücke, Randdufaten, 20 Frankensstücke, Engl. Guineen.

Mit e. Avertissementsbeilage und dem Beiblatt Nr. 35 u. 36.